

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 27 (1945)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bernische Frauenbund feiert

Frauengeist und Frauenregiment erfüllten am 2. Juni das Berner Rathaus, das sonst — wie alle Schweizer Rathhäuser — nur allegorischen Damen Gastrecht gewährt. Nun aber waren es einige hundert Bernerinnen von Stadt und Land, die sich in der blumengeschmückten Rathauskammer versammelt hatten, um das 25jährige Bestehen des Bernischen Frauenbundes zu feiern. Die ihm seit zwanzig Jahren beispielhaft vorstehende Präsidentin, Frau Rosa Neuenhans, bot in ihrer Begrüßungsansprache Rückblick und Ausblick, ging dem Werden und Wirken des Frauenbundes nach, Erntebrot und Erreichte.

Die Nachkriegszeit und die der Frau daraus erwachsenden großen öffentlichen Aufgaben hatten Helene von Müllinen 1919 die Initiative ergreifen lassen zum Zusammenschluss der bernischen Frauenvereine. 1920 wurde er Wirklichkeit. Zusammengelegte Frauenkräfte waren es nun, die sich helfend, anregend, bahnbrechend in den Dienst der Allgemeinheit stellten, vorab der Jugend, des Frauengeschlechts, der Familie, der Schwachen. Auch sollte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Vereine unter sich und von Frau zu Frau gefestigt werden. Dem Bernischen Frauenbund, der auch an der Lösung gesamtgesellschaftlicher Frauenfragen mitarbeitet, gehören heute alle namhaften Frauenvereine, Verbände und gemeinnützigen Frauenvereine, örtliche und kantonal-berniische, an.

Das Schaffen des Bernischen Frauenbundes

Während des ersten Vierteljahrhunderts seines Bestehens konnte von der Wortgetragen nur gestreift werden. Eindringliche Rechenhaftigkeit legt darüber die vom Frauenbund herausgegebene Jubiläumsschrift ab. Um nur einiges herauszugreifen: Die kantonal-berniische Winterhilfe wurde vom Frauenbund ins Leben gerufen und wird auch heute von ihm betreut. Der Frauenbund übernahm die Organisation und Durchführung der „Soffa“. Er gründete und leitet das Pestalozzheim in Bolligen, Nachschulungsheim und Vorkochschule für entwicklungsgemachte

Mädchen. Im Erziehungs- wie im beruflichen Bildungswesen hat er fördernd, oft bahnbrechend gewirkt.

Eine Reihe Mehrarbeit haben die letzten Kriegsjahre dem Bernischen Frauenbund gebracht (Waisenvereine, Frontierentfürsorge u.a.). Die Sozialprogramme hätten nicht ohne das hängige Sekretariat erfüllt werden können, bestande Frau Neuenhans. Dankend gedachte sie der unermüdeten Sekretärin, Frau Elisabeth Wehmann, und der Arbeit des Vorstandes

Im Hinblick auf die Zukunftsaufgaben verwies Frau Neuenhans auf die Bereitschaft der Frauen, ihre geistigen und seelischen Kräfte in den Dienst von Volk und Staat zu stellen. „Mögen unsere Verbände, unsere Männer, von dieser Bereitwilligkeit Gebrauch machen!“

In den Kranz der Anerkennung, den der Frauenbund an seinem Ehrenamt in Empfang nehmen durfte, flochten Regierungsrat Seematter und Gemeinderat Steiger herkömmliche Lorbeeren. Dann kamen mit Blumenförsen und sommerlichen Blumenkränzen weitere Gratulantinnen: alt Bundesrat Winger, Präsident der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, und Mme. Jaquet-Molet, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. Frau Biberlein überbrachte die Glückwünsche der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Zapp-Mini die des Verbandes Bernischer Landfrauen. Herliche Mädchengesang und empfindsames Spiel des Jurtrio-Quartetts verschönten die würdige feierliche Feier.

Beim gemeinsamen Nachhinein sprach Frau Dr. Leuch als Mitbegründerin des Bernischen Frauenbundes. Frau Dr. Wollenweber entbot die Glückwünsche der Jücker, Frau Gerster die der Jungfrauenvereine. Alle diese Ansprachen fügten Stein um Stein zum Mosaik des vielfältigen Strebens und Vollbringens des Bernischen Frauenbundes, dieses unentbehrlichen „Frauenstaates“ im Männerstaat. O.M.

Die Frau als Wissenschaftlerin

Bereits im Altertum gab es gelehrte Frauen. Griechenland kannte u. a. eine Interpretin des Platonismus, Hypatia, die als Wunder ihres Geschlechtes gepriesen war und große Anziehungskraft auf die jungen Gelehrten, die zu ihr nach Alexandria pilgerten, ausübte. — Aus dem Mittelalter erwähnen wir Helia Sogadint (geb. 1209), die in Bologna im römischen und lateinischen Recht promovierte. Von einer anderen gelehrten Italienerin des XIV. Jahrhunderts, Rosella d'Andrea wird berichtet, daß sie das kanonische Recht ihren Hören unsichtbar hinter einem Vorhang vorgetragen habe, um die Wissensdürstigen nicht durch ihre Schönheit zu verwirren. Die bekannte Weisheit des Meisters Ruppersberg bei Bingen, Hildegard von Bodelheim verfaßte eine „Physica“ (Naturgeschichte). Anfangs des 16. Jahrhunderts lebte die fromme und gelehrte, zu ihrer Zeit hochberühmte Olympia Morata. An der medizinischen Hochschule in Salerno lernte Lortia, die in ein Compendium der gesamten Medizin verfaßt hat. Aus dem 18. Jahrhundert sei erwähnt: Laura Caterina Rossi. Sie hatte einen Gehirnlipp bei Philosophie an der Universität Bologna inne, war pädagogisch hochbegabt, von einer erstaunlichen Bieleistigkeit, da sie auch große Neigung für Physik besaß und physikalische Experimente durchführte. Auch als Dichterin war sie bekannt. Sie war Mutter von 12 Kindern, für deren Erziehung sie große Sorgs trug.

Am 18. Jahrhundert war in Bologna eine weitere Frau, die berühmte Anna Morandi-Rangonini, Professor der Anatomie. Sie besaß den Ruf einer ausgezeichneten Dozentin, und es wurde von ihr behauptet, daß sie bessere Kenntnisse in Anatomie besaß, als ihre zeitgenössischen Kollegen. Ihre Bieleistigkeit war groß. Sie war auch eine begabte Malerin, nicht zum wenigsten aber eine ausgezeichnete Hausfrau, Gattin und Mutter. — In

Forchheim, im eigentlichen Sinne Wissenschaftlerinnen, treffen wir in neuerer Zeit die Astronominen Karoline Herchel, Maria Somerville, Frau Flammarion und die 4 von

der Pariser Akademie getränkten Mathematikerinnen: Sophie Germain, Sophie Kowalewka, Irma de Schétyl und Maria Gaetana Agnesi, Walland. Ferner im 20. Jahr. Die feine Dogenin für Mathematik in Göttingen, Emma Nothger, bekannte Physikerinnen, die die geniale Kahlmalerin Maria Curie und deren Tochter Irène Joliot-Curie; Lise Meitner, Stockholm; Jenny Nothger, New York; die Gynäkologinnen Klara Erbmann und von Hermerdan; die Gehirnanatomin Cecile Bogt; die Physiologin Ana Etern; die Zoologin Kristine Bonhoefer, Oslo; die Bacteriologin Prof. Lydia Radnawilch, Berlin; die Vererbungsforcherinnen Paula Hertwig, München, und Lina Lammes; die Chemikerin Gertrud Welter, Bern; die Pflanzenphysiologin Margaretha Brändel-Wendroff, Sofia; Johanna Weyerhoff; die Physiologin Wilh. Wöhe, die erste Frau, die von einer französischen Universität, der Ecole honoraire caula erhielt; die großen Orientalistinnen Mrs. Davis und Mrs. Gibson und zahlreiche, auf allen Gebieten der Wissenschaft heute an Universitäten und Instituten tätige Dozentinnen und Forscherinnen.

Was sagen uns diese Namen? Daß die Frauen wissenschaftlich begabt sind, daß ihnen die Natur eine ganze Reihe von Eigenschaften und Fähigkeiten gegeben sein können, die man bisher als die höchsten geistigen Eigenschaften der Menschen anerkennt. Dies sind: 1. Liebe zur Wahrheit. — 2. Ein starker Willensdruck, großes Auffassungsvermögen und Bieleistigkeit, sich Kenntnisse anzueignen. — 3. Beherrschung der Materie eines Gebietes und kritische Stellungnahme zum bereits Geschaffenen, so daß — 4. ein Aufstellen eines neuen Problems möglich ist. Ferner besitzen sie die Fähigkeit, methodisch zu arbeiten; die Fähigkeit, eine neue Untersuchungsmethode zu schaffen; sowie die Fähigkeit, ein Problem bis in die letzten Konsequenzen durchzudenken. — Außerdem die Fähigkeit, die Lösung eines Problems zu finden und ausbauend, unermüdetlich zu arbeiten, sich durch anfängliche Mißerfolge nicht entmutigen zu lassen. Die wissenschaftliche Arbeit ist in ihrer höchsten Aus-

Nachrichten der Woche

Inland

Bundesversammlung. In den Eröffnungsreden beider Räte wurde des Kriegesendes in Europa gedacht und den Wehrkräften die Aufgabe gestellt, die Wehrkraft zu erhalten. — Der Nationalrat genehmigte die Staatsrechnung von 1944. Ein Postulat betraf die Revision der veralteten Schemata zur Verteilung des Militärschuldenes wurde angenommen. Der Bundesrat steht die Bildung einer Kommission zur Befähigung des Wehrdienstes vor. — Es beschloß ferner: die Frage der Wohnvermittlung (monogonische Vermittlung der Lehrlinge, großen Arbeiter); die sofortige Wiederübernahme der verfassungsmäßigen Rechte, die Wohnungsvermittlung, die Altersversicherung. — Am 5. Juni wurde das vom Bundesrat genehmigte Dekret in Bezug auf die Schaffung von General (Luitjans) 2. Suber und von Generaladjutant J. D. Olfus genehmigt.

Der Bundesrat sprach dem in seiner Sitzung anwesenden General anlässlich seiner Demission den Dank für seine Wirksamkeit aus. — Der Ständerat behandelte Fragen der Strafrechtsreform und der Verwaltung des Vollmattes, und des Geschäftsberichtes des Bundesrates u. a. die Schaffung einer föderalen Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die Lage der Rückwanderer u. a.

Die Zensur über die Auslandspresse-Telegramme, sowie über Zeitungen und Bücher aus dem Ausland wurde aufgehoben.

Der Verkauf von Landkarten und Plänen ist wieder gestattet.

Das Regimentsgeschloß von David Frankefort, das vor neun Jahren wegen Ermordung von Gullit zu 18 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist vom bündnerischen Großen Rat genehmigt worden. Frankefort hat die Schweiz verlassen.

In Zürich und Bern fanden Demonstrationen statt, die eine größere Ausstellung deutscher Nationalsozialisten verlangten; im Grotz von Waad und im Kanton von Zürich wurde das gleiche verlangt.

Kriegswirtschaft: Auf der Juni-A-Besammlungen wurde freigegeben: 200 Gramm Coupons A (25 Gramm Margarine), D (50 Gramm Mehl), H (50 Gramm Reis), K (100 Punkte Käse), L (50 Gramm Schokolade), M (25 Punkte Fleisch), N (100 Punkte Schokolade), Z (50 Gramm Käse) oder 50 Gramm Butter.

Musik: Die alliierte Kontrollkommission als oberste Behörde der Militärregierung über Deutschland ist ernannt. Sie besteht aus Montgomery (Britannien), Eisenhower (USA), Schuman (Sowjetunion), de Gaulle (Frankreich). Das Abkommen über die Art der Verwaltung wurde unterzeichnet und trat am 5. Juni in Kraft. Jede der vier Mächte übernimmt eine Verwaltungssphäre; Groß-Britannien wird von allen gemeinsam verwaltet. Es gelten für Deutschland die Bundesgesetze von 1937.

Radio: Radio Moskau wurden in den Strafgerichten des Berlin die Gesetze der Weimarer Republik wieder einseitig.

Kriegsgefangene: In Griechenland und Libanon der Konflikt zwischen Frankreich und den Araber-Regierungen zum bewaffneten Konflikt, zur Bombardierung in Damaskus und zum Generalkrieg in Beirut geführt hatte, wurde auf Intervention durch Großbritannien hin die Ruhe wieder hergestellt. General de Gaulle ließ sich geschnitten, seine Truppen aus Damaskus zurückziehen. Die Konferenz in San Francisco gelangte an einen hohen Punkt, weil Truman als alleiniger Großmachtpräsident am 3. Juni die demütigende Erklärung der Eisenhower-Regierung über die Organisation der Welt veröffentlichte, falls eine derselben dagegen Verhandlung einleitet.

Schwaben: 350 deutsche Gefangenen- und Konularangestellte ausgemessen.

Der Schriftsteller Thomas Mann feierte in USA seinen 70. Geburtstag. Der Berner Mann-Führer-Verlag, St. Gallen, bringt verschiedene seiner früheren Werke neu heraus.

Krieg im Fernen Osten: Nachdem Bombardements der Amerikaner Tokio missglücklich verlaufen waren, wurden Osaka und Kobe schwer bombardiert. Die Stadt Surui auf Okinawa wurde von den Japanern geräumt; die heftigen Kämpfe auf dieser Insel dauern an. — Auf Japan und Mandchao verzeichnet die Amerikaner weitere Fortschritte.

gute Reiseversicherungen

ZÜRICH
Hotel Augustinerhof
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Beliebiges Zimmer
Gelegentlich Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkshaus

Mädchens haben sich wie von selbst; mühselos und leicht schwebte sie dahin in den Armen Juliens, der sie traktvoll führte. Er selber tanzte ruhig, erkranklich leicht und gemüht.

Marcelle genoss in vollen Zügen die raiche Bewegung. Aber bald geriet sie außer Atem; es schwebte ihr, und wenn Julien sie nicht fest in seinen Armen gehalten hätte, so wäre sie zu Boden gesunken. Immer weiter, unermüdetlich drehte und schwebte er sie.

Da, endlich schwieg die Musik. Das Lagermoll kam zum Stehen, schloß die Aem. Marcelle war buchstäblich am Ende ihrer Kraft; sie wollte wie eine Betrunkene, „Julien... wie schön!“, sagte sie, als sie wieder zu Atem kam. Und am Lichte angelangt, betraufte sie aus tiefstem Herzen:

„Mein Gott, wie war das schön... einfach herrlich! Aber... habst du nicht?“

Julien lächelte zufrieden und staunte über so viel unabhingende Lust am Tanz.

„Und du, Julien“, fragte Marcelle, „bist du nicht auch glücklich?“

„Aber natürlich bin ich es!“

Er genoß die Lebhaftigkeit des festlichen Treibens an sich, den Trübel und Bärm, alles was Abwechslung in den einödrigen Ablauf der arbeitstillen Tage hineinbrachte. Aber daß Marcelle derart mitging, mit Herz und Gemüt begestert dabei war, das erst begreift sie ihn.

Der Abend kam. Bei Anbruch der Dämmerung glommen farbige Lampen rings um den Tanzboden auf, und die allgemeine Fröhlichkeit selgeterte sich zusehends. Immer ausgelassener tanzte, lachte, schwaigte und jauch-

te man, bis es spät wurde und man den Heimweg antrat.

Julien und Marcelle trennten sich im Hausflur. Sie ging nicht zu ihm hinauf in seine Kammer, und er seinerseits machte keine Anstalten, sie in ihrem Zimmer aufzusuchen — obwohl im Hause längst schon alle schliefen.

„Ein Kuß auf der Schwelle des Hauses besiegelte das Ereignis des herrlichen Tages.“

„Julien“, sagte Marcelle aus der Lieberfülle ihres Zubes heraus, „ich bin heute so glücklich gewesen wie schon lange nicht mehr!“

Julien trachtete vor sich.

„Bunte Nacht“, sagte er.

„Bunte Nacht“, sagte Marcelle. „Bunte Nacht“, sagte er. „Schlaf wohl.“

Dann stieg er die Treppe hinauf zu seiner Kammer, horchte auf dem Treppenschlag auf Marcelle, wie sie ihr Zimmer betrat und die Türe hinter sich schloß.

„Ein wunderbares Mädchen, wirklich“, dachte er, als sie, er, der Bauer, ein erfahrener Menschenkenner, und letzte sich schliefen.

X.

Eines Morgens kam ein Telegramm.

Es war einer jener wunderbaren Tage, an denen sich die ganze Natur in sommerlichem Behagen auszudehnen scheint, gleich einer schönen Frau, die ihre schwellenden Formen dem strahlenden Tagesgelicht auslegt. In tiefstem Frieden lag die Landschaft da, in jener Stille, die alles Lebendige in ihren Wann zieht und zur Trägheit verlotet.

Die Luft über dem Acker glitterte vor Hitze. Drüben

die Männer, die im Schweiß ihres Angesichts arbeiteten, achteten der Schönheit nicht, die sie umgab, verschlossen sich allem, was nicht unmittelbar ihr Tageswerk betraf.

Auf der Wiege nahe beim Hause lag Marcelle auf einer Decke ausgebreitet im Schatten des großen Baumes. Unter den Kopf hatte sie ein Kissen geschoben; auf ihren Knien lag ein offenes Buch.

Sie war ganz allein, und schaute verträumt vor sich hin, in die Weite. Jüngling sah sie an der Krümmung der Straße einen Jungen auftauchen, der lässig dahinschlenderte, mitunter stehen blieb, um sich nach einem Käfer oder einer Blume zu blicken, dann wieder umherguckte und gemächlich seines Weges zog.

(Fortsetzung folgt)

Auszeichnung Schweiz. Schriftstellerinnen

Auch Schriftstellerinnen befinden sich unter den in diesem Jahr von der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichneten Autoren, nämlich: Maria Drittenbas (Zürich) mit einem Buchpreis von Fr. 1000.— für ihre Erzählung „Bunte Schatten“; Regina Hlmann (St. Gallen) mit einem Buchpreis von Fr. 1000.— für „Madonna auf Glas“; Maria Urid (Obstelen) mit einem Buchpreis von Fr. 1000.— für „Aurora und reich“; S. Corinna Bille (Zürcher) mit einem Buchpreis von Fr. 500.— für „Theoda“ und Elena „o n a n g o (Locarno) mit einem Buchpreis von Fr. 500.— für „Serena Serodine“.

Gedanken über Gebuld

Wenn man es recht bedenkt, so hätte dieser Tugend etwas Eigentümliches an: wo sie nämlich große Anforderungen stellt, geschieht es gar nicht selten, daß ein Mensch ihr reslos, in zur Bemüderung reizender Weise Genüge tut. Man denke an Schmerzgen, an Krankheit, an die Gebuldserforderung, die die Pflege eines kranken und großen Kindes, eines Kranken erheischt, man denke an eine getraubene Arbeit der Hände oder des Geistes, aber an einen fauligen Schuldner, an nie eingehaltene Versprechungen.

An all diesem kann, wie gesagt, ein Mensch in großzügiger Weise Gebuld üben. Dieser selbe Mensch aber verlangt ganz und gar, wenn es sich um kleine Dinge handelt, um kleine Vorkommnisse, wie sie der Alltag immer wieder für uns bereitet.

Da ist zum Beispiel die heimliche Schuld. Tagelang ist ihr zum ein sanftmütiges Geklein, bis plötzlich eine Stunde kommt, da sie Widerstand leistet — hartnäckig — einmal nicht, einmal redigt! Und zwar geschieht es lust im Moment, da man ein Tadelwort hören will, indes der hartende Gatte von der Haus- ihr her trampelt. Wie werden diese zu spät kommen! Wie in aller Welt bleibst du nur!“

Was in diesem Augenblick der Schuldlose aus zumammengeschrieben können zugewartet sein, kann keinesfalls mit Gebuld in Beziehung gesetzt werden.

Ein anderes Bild: Er hat sich zum Mittagsschloßen ausgespart — ah, wie das gut tut! Weil es schon ein bißchen kühl ist, hat er eine Decke um sich geschlagen.

wirden ein läppisches Tun, ähnlich demjenigen des lahmen Ritters. Sie kann daher höchstens als Aufgabe, als Mission, die man zu erfüllen hat, angesehen werden. Eine gute wissenschaftliche Arbeit bedeutet objektiv einen Schritt weiter in der Enttarnung eines bestimmten Problems, trägt zum Fortschritt der Wissenschaft, zur Kultur der Menschheit bei.

II.

Wenn aber die Leistung der Wissenschaftlerin trotz Zulassung der Frau zur Universitätskarriere noch immer als Ausnahme gilt, d. h. wenn die Frau in der Wissenschaft fast ausnahmslos keine Rolle spielt, so ist dies vornehmlich auf den Widerstand der Wissenschaftler zurückzuführen.

drei wichtige Faktoren

zu berücksichtigen, die sich dem Aufschwung des weiblichen Geschlechtes auf wissenschaftlichem Gebiete entgegenstellen. Nämlich:

1. Die Tatsache, daß die Frau, um eine wissenschaftliche Laufbahn ergreifen zu können, häufig erst ungescheure Schwierigkeiten überwinden muß. Denn gerade ihrem Studium werden, sobald es sich nicht auf ein praktisches Gebiet erstreckt, von Seiten ihrer Angehörigen besondere Hindernisse in den Weg gelegt. Die Biographien fast aller Wissenschaftlerinnen lassen dies deutlich erkennen.

2. Nach abgeschlossenem Studium fällt es der Frau nicht leicht, sich ihren männlichen Kollegen gegenüber durchzusetzen. Physisch Erdbarm, die Innerlichkeit, die sie dem Mann, zu beruhen, was für größere und höhere Sphären in die Jahre lang erdulden mußte. Nichtberücksichtigung bei Beförderungen, Behandlung wie eine Minderwertige, Ansehen ihrer Vorträge bei Kongressen auf die letzte Stunde des letzten Tages, Verschweigen von Arbeiten usw. Ungeachtet der Gleichberechtigung der Frau beim Universitätsstudium, wird die Wissenschaftlerin viel zu oft als überflüssige „Konkurrenz“ betrachtet, die man lieber mühen möchte.

3. Es wurde bisher gar nicht auf die Tatsache hingewiesen, daß die Frau als Wissenschaftlerin in der Ehe oft eine größere Rolle spielen kann als als Hausfrau. Die Ehe ist für die Frau ein Beruf, der sie zu einer Arbeit in der Regel von großer Pflege und Fürsorge umgibt. Die Gattin eines Gelehrten bemüht sich meistens, alle Kleinigkeiten des täglichen Lebens von ihm fern zu halten, damit er sich möglichst auf seine wissenschaftlichen Probleme konzentrieren kann. Alles wird der Berufsarbeit des Mannes untergeordnet, um ihm die äußerste Ruhe zu verschaffen; in vielen Fällen hilft die Frau dem Gatten, indem sie die technische Seite des Berufes übernimmt (arbeitsaufwendig, abschreibend, Exzerpte macht, Korrespondenzen führt usw.), um die Kräfte des Mannes auf diese Weise für das Hauptgeschäft freizumachen. Der wissenschaftlich tätige Mann lebt, wenn er verheiratet ist, sehr oft in einer besonders günstigen, seine Arbeit fördernden persönlichen Atmosphäre.

Man vergegenwärtige sich demgegenüber die Situation der wissenschaftlich arbeitenden Frau. Dem Wort „gelehrte Frau“ haftet noch immer ein ausgeprochen

trübsamer Beizlang an: „Haupttrumpf“, „eine femme la parole“. Es klingt wie Spott und Hohn. Ist sie verheiratet, so merkt man sie nicht selten, daß ihr Mann bemitleidet wird, weil er bei einer Gelehrten zu kurz kommt. Ihre Gleichgültigkeit gegenüber den Kleinigkeiten des täglichen Lebens wird ihr schwer angetan. Ist sie Mutter, so hat sie ebenso, wie andere ihrer beruflich tätigen Geschlechtsgenossinnen, unter der Doppelbelastung zu leiden. Ihr Gatte wird nie die sie ersetzenden Kleinarbeiten übernehmen. Im besten Falle wird sie in ihm einen verständnisvollen Kameraden finden, mit dem sie sich Fragen besprechen kann.

Es wird daher niemals möglich sein, das Verhältnis der männlichen und der weiblichen Leistungen gerecht zu beurteilen, solange der oben geschilderte Unterschied in der häuslichen Atmosphäre des wissenschaftlich tätigen Mannes und der ebenso arbeitenden Frau besteht. Bessere ist aber immer herbeizuführen. — Die Distinktion der Frau verschweigt

überdies

vieles, so daß man nie genau erfahren wird, wieviel angeblich freiwilligen, stillen Verzichts auf eigene wissenschaftliche Arbeit es unter den verheirateten Wissenschaftlerinnen gibt. Wie oft hört man von Frauen, die nach einigen Jahren der Ehe ihre Tätigkeit aufgeben, weil der Mann das strenge Ultimatum stellte: entweder ich und die Kinder, oder Deine Arbeit. Vielfach handelt es sich auch um ein anderes Dilemma: der Mann möchte seine Frau als Mitarbeiterin haben, als Gehilfin, die ihm die Vorarbeit leistet. Selten aber mag er neben sich die Frau dulden, die sich in der gleichen Weise und in demselben Maße wie er betätigt. Die Demotivierung in der Ehe ist noch lange nicht vermindert. Anwiefern hier der Weib eine Rolle spielt, ist bisher nie offen ausgesprochen worden, obwohl nicht zu bezweifeln ist, daß dieses Moment in der geschlechtlichen Einflistung des Mannes mitwirkt.

Der Verzicht der Frau auf eigene Fortschrittsarbeit, eine Tatsache, die später als Beweis für das „kurzfristige“ Interesse des weiblichen Geschlechtes für die Wissenschaft angeführt wird, aber aber für das Ehepaar auf halbem Wege, ist größtenteils ein Liebesopfer.

Es wird dies hier erwähnt, damit man auch diesem Umstand bei einer objektiven Beurteilung der Leistungen der Frau nicht vergißt. Wenn sich eine Wissenschaftlerin durchsetzt, so geschieht dies entweder auf Grund einer ungewöhnlich starken Begabung, oder durch das Glück, einen wohlwollenden, nachsichtigen Ehepartner zu haben, oder schließlich auch durch ihre körperlichen Gesundheit und positiven Charaktereigenschaften, wie Ausdauer, Fähigkeit, Gleichgültigkeit gegenüber Spott und Anfeindungen u. a. m. Jede wissenschaftliche Betätigung der Frau muß daher mit einem Doppelkoeffizienten des persönlichen Verdienstes „bezwungen“ werden, denn ihr Erfolg ist fast immer teuer erkauft. Und dennoch, trotz allen diesen Hindernissen gibt es, wie wir gesehen haben, leistungsfähige tüchtige Wissenschaftlerinnen, deren Verdienste auf dem Gebiet der Forschung diejenigen vieler ihrer Kollegen tumhoß überragen.

Dr. Franziska Baumgarten-Tramer.

Weibliche Mitwirkung bei den frühsummerlichen Festlichkeiten

G.T. Befanlich nimmt mit dem schönen Frühlingssommer das Theater- und Konzertleben unserer Städte, auch in denen mit regstem Kunstbetrieb, ein allmähliches, aber sicheres, durch halbvolle Häuser gekennzeichnetes Ende. Um diesem Uebel — denn das würde einen sechs-Monats-Betrieb für die ohnehin auf Subventionalgewinn angewiesenen Kunstinstitutionen bedeuten — abzuhelfen, haben fröhliche Geister die jeweils in die „tote“ Zeit des Frühjahres fallenden Musikischen und Festspiele erfinden. Kunstgroßen internationalen Rangens oder zumindest die Körperchen des

eigenen Landes werden aus Anlaß eines Kompositionenbestandes oder auch ohne weitere Begründung als der eines Festzyklus, in einer Stadt versammelt, beliebte Meisterwerke, selten gehörte Kostbarkeiten oder auch Moditäten werden aufs Programm gesetzt und erreichen denn auch, daß sich der sommerlichen Hitze zum Trotz ein dankbares und zahlreiches Publikum zur Entgegennahme der reichhaltig dargebotenen Genüsse einfindet.

Neben Zürich, das solche Anlässe schon seit einigen Jahren durchführt, hat diesmal Basel schon Mitte Mai mit einer Reihe gepflegter Darbietungen im Rahmen der „Basler Konzert- und Theaterwochen“ begonnen. Besonders Erfreuliches zeigt die Oper, die in „Orpheus“ und „Fidelio“ erstklassigen Sängern in den beiden schönsten Frauenrollen der Opernliteratur Gelegenheit zu bester künstlerischer Entfaltung gibt. Dem Anfang machte Gluck „Orpheus“ am 22. Mai, dem Cifa Cabelli mit ihrer wohlklingenden Stimme in ergreifend schönen Klagegesängen und durch absolut unopernhafes, echt empfundenes Spiel padende Gestaltung verließ. Der „Fidelio“ Annie Weber ist eine Primadonnenfigur klassischer Aus-

MAISON

**BEDRUCKTE DAMENKLEIDUNG
 SCHÖNE BLUSEN, ELEGANT UND PREISWERT**
 FRAU E. C. STUKER, ZÜRICH 1, BLEICHWERD 2
 TELEPHON 273221

Ausfall bei und dort eingestopft — schon führt er den ganzen Abend des Einflümmerns über seine Sinne hinweg, da — das Tappell!
 Hartnäckig wiederholt es seinen Appell um Gehör: ihm bleibt gar nichts anderes übrig, als die Decke abzuziehen, sich aufzurichten, wobei der Ton der Stimme, die „Zum Rückst, ich komme ja!“ murrend, schon einen merkwürdig gespannten Geduldsfaden verrät. Wie ihm aber auf seine Namensangabe die Worte entgegenkommen: „Ja was, Sie sind nicht Herr Meier?“ legt er den Hörer in einer Weile auf die Gabel, daß man das Zerschellen des Geduldsfadens richtig „Kleppen“ hört.

Bessere Vorstimmnisse, die unsere Geduld gefährden, sind: das Barten in einem überfüllten Laden, das Nichtentdecken „unfres“ Trams, die Begegnung mit einem Bekannten, der die Gabe besitzt, dem Nebenmenschen fortwährend auf die feilschen Hüternäher zu treten; auch ein Besuch der Großtante, die so gerne ins Erzählen gerät, gehört hierher.

An sich zwar wäre diese ihre Gabe nichts Schlimmes und die Geduld des Nächsten Beunruhigendes. Zuweilen erzählt Großtante sogar amüsantere Dinge oder auch spannendere. Aber lust hier legt für den Hörer die Geduldprobe ein, denn Großtante, die ihr Erzählen außerordentlich genießt, verläßt die Punkte ihrer Geschichte weiter und weiter hinausaufziehen — durch Zwischenbetrachtungen, durch Herbeiziehen von Nebengeschichten, die bis an die Jahrhundertwende zurückgehen und in der eigentlichen Geschichte gar keine Rolle spielen. Indes sie lächelnd und genießerisch ihren Faden spinnt, wenden sich ihre Zuhörer geradezu vor Ungeduld, und man kann verstehen, daß der Großvater, der ihr mitunter die Punkte einfach wegnimmt.
 Der „geleitete Vetter“ wird die Bitte der kleinen Be-

duldprobe ohne weiteres fortführen können. Vielleicht lebt er neben einem Kunstbesessenen, der bei offenem Fenster zu läsen pflegt. Vielleicht hat er einen Nachbar, der die Umwelt an den Gaben seines Rabios teilhaben läßt. Kurz, in jeder hat wohl noch ganz spezielle Ansetzungen.

Die meine besteht in dem Umstand, daß meine Wohnung sich an einer Straßenecke befindet, die offenbar geschaffen ist zum Abschiednehmen. Die Wohnung selbst ist heiter, ihre Lage in einer unserer schönsten Wiltstadtgassen bezugert mich täglich aufs neue. Auch der Ausblick auf einen modernen Riesenbau ist keineswegs unheimlich, ja, im Verbandsungsauber einer Wohnung entstehen die langweiligen Fensterreihen als schöne Ansetzungen.

Einzig die Abschiedsede! Von unten und von oben her, von rechts und von links gelangen die liebenden Paare unter mein Fenster, und da Abschiednehmen, wenn auch nur für eine Nacht und einen Tag, schwer fällt, gibt es einen kürzeren oder längeren Halt, ein mehr oder weniger gedämpftes Sprechen, was mich übrigens alles nicht stört, sofern es sich vor elf Uhr abends. Nachher aber möchte ich zu schlafen, und daß dies bei der Hitze leimem und lautem Klappapp, bei dem Stimmen melodischem Gemurre und unterdrücktem Lachen nicht immer gelingt, wird ichermann einleuchtend. Immerhin: da eine allzu heftige Ausbreitung der Ungehuld ungemein bedenkend wirkt, habe ich mich in mein Schicksal ergeben. Ich wünsche den plaudernden Paaren eine beidseitige gute Heimkehr und gerühmte Nachtruhe, wünsche ihnen für die gemeinsame Zukunft alles Gute und Segen für Kinder und Kindeskinde. Und siehe da, dem friedvollen Gemüht naht hold der Schlimmer!
 Ad a Frohnmeyer.

Bewährte Bezugsquellen

METZGEREI UND WURSTEREI FRITZ WITSCHI
 Zürich 11
 Langwiesstraße 2 Telefon 46 85 91
 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren

E. OSSWALD ZÜRICH

 Eine altbewährte und empfehlenswerte Firma für Lieferung von:
KAFFEE TEE KONSERVEN KOLONIALWAREN
 Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32 73 15
 Beste Qualität zu rechtem Preise!

JEAN SCHMIDINGER METZGEREI UND WURSTEREI ZÜRICH 4
 Mühlstr. 117 (Ecke Langstr.) Tel. 27 90 84
 Prima Fleisch- und Wurstwaren
 Punktfrei: Kaninchen / Geflügel / Fleischkäse

IHREN BEDARF
 In getrockneten
 Prinzessbohnen / Julienne-Gemüse
 Weißkraut / Carotten / Curry, echt
 Knoblauchpulver / Steinpilzen
 getrocknet und in Dosen
 decken Sie vorteilhaft bei
Hans Platter, Winterthur
 Lebensmittel / Telefon 2 65 33

SCHMACKHAFTES BROT
 Feine Backwaren aus dem Holzofen
E. SAHLI, BERN
 BÄCKEREI-KONDITIONEREI
 Weihergasse 14, Tel. 389 59

Gutes Brot, mein erst Gebot
E. LOCHER
 Konditorei / Feinbäckerei
 BERN
 Ecke Sulgenauweg - Monbijoustraße 96
 Tel. 234 99 / Postchek III 9734

A. Tschanz, Metzger
 Baslerstraße 66 Tel. 527 86
OLTEN
 empfiehlt seine prima FLEISCH- UND WURSTWAREN

A. K. ZIEGLER METZGEREI UND WURSTEREI
 Zürich-Oerlikon
 Schaffhauserstraße 347 / Tel. 46 82 31
 Versand von Fleisch- und Wurstwaren
 Lieferung frei ins Haus

METZGEREI UND WURSTEREI FRITZ WITSCHI
 Zürich 11
 Langwiesstraße 2 Telefon 46 85 91
 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren

Brügger NAHRMITTEL
 ZÜRICH, Kreuzplatz 14
 KOLONIALWAREN, KONSERVEN
 KONFITUREN
 in gros

METZGEREI WURSTEREI W. RÜEGG-MEUSLI
 Zürich 11-Oerlikon
 Oerlikonerstraße 76, Telefon 46 81 36
 empfiehlt sich für I. Qualität Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
 Täglich frische Wurstwaren
 ff. Aufschnitt

Konditorei-Bäckerei KARL MEIER Winterthur
 Münzgasse 4 Tel. 267 01
 bedient Sie gut und vorteilhaft

RUD. SCHINDLER & CIE. AKTIENGESELLSCHAFT
 Hauptnütz: Rorschach
 Filialen: ZÜRICH Mühlgasse 9
 Bern Bollwerk 31
 Berufswäsche u. Küchenschürzen
 Wir sind auch im sechsten Kriegsjahre noch in der Lage mit wüchslicher Ware zu dienen

Schmeckt Ihnen Schiagrähm?
 Dann schmeckt Ihnen auch eine schwärm gebackene Crème aus Berger-Chokolli- und Crèmepulver

 1 Paket - 55 Cent
 BERGER, FRÜCHTE, BERN - Tel. 2 70 71

BAUMANN & WUNDERLIN A.G., BASEL
 Tel. 23 6 62, Birmannsgasse 17
KOLONIALWAREN, KONSERVEN etc. in gros
 Wir empfehlen uns besonders für die Belieferung größerer Anstalten und Kantinen etc.

obi der herrliche Süßmost
DRUCK-ARBEITEN
 liefert vorteilhaft und gewissenhaft
 Buchdruckerei Winterthur A.G.

Es gibt nüt bessers als PERSIL

PD 4012

maßes, nicht so wohlthuend harmonisch vielseitig wie der verinnerlichte Orpheus, aber himmlisch glänzend und der hochdramatischen Partie vollausgedeutet werden. Ebenfalls Bestnoten verdienen hat sich ein Symphonieorchester, dessen Aufführung der „Reuerten“ in dieser Zeit manchem Besucher ein starkes Erlebnis vermittelt haben mag. Elfa Scherg-Weister und Mina Wiefel hatten die Frauenrollen des Schlußaktes inne und boten ihre Bestes. — Im Münsterkonzert von Brahms „Deutschem Requiem“, etwas vom Eindringlichsten, was man in Basel immer wieder hört, erklang Ma Ginters metallisches Organ in kräftiger Fülle.

Zürich, diesmal der Einzelgeschwierigkeiten wegen fast nur auf einheimische Kräfte angewiesen, wird seine musikalischen Feste erst im Juni beginnen. Nimmensin werden sich, allen Liebhabern französischer Kunst zur Freude, mit freundschaftlichem Gruß die Entenbüss der Comédie Française, das „Théâtre de l'Atelier“ sowie Ballett und Opernsolisten der „Opéra comique“ einfinden. Die Darsteller sind uns noch unbekannt; wir erinnern uns aber der jüdischen Kleinen Solange Schwaeb, die vor zwei Jahren eine so bezaubernde Regas-Ballettaufführung, und wir können uns vorstellen, daß Frankreich für die liebliche Melodie in Debussys „Pelleas“ eine repräsentative Künstlerin entsenden wird. — Das Stadttheater plant als äußerst interessante Novität Gerhart Hauptmanns „Borg und Beh“, deren Ausstattung kein geringerer als Prof. Kainer befehligt, und in der als pitante Kombination die mit einem schönen lyrischen Sopran begabte Griechin Christine Glimmich als eine Negerin singen wird. — Der Zürcher Ballettabend, mit Werken von Sonneger, Fischhauser und Stämpfli, wird neben dem wohltrainierten und künstlerisch hochstehenden Ballettcorps die Zürcher Primaballerinen Thea Obenaus und Trudi Sadorn zeigen.

Frühsummerliche Festlichkeiten — so recht dazu bestimmt, einem in ihrer fast zu großen Anbahnung vor Augen zu führen, was wir an Kulturvätern, was wir an hervorragenden Künstlerinnen und Künstlern besitzen.

Veranstaltungen

Zürich: Apocynclub, Kämlistraße 26, Montag 11. Juni, 17 Uhr, Literarische Section. Eine Sitzung im Theater; vor und hinter den Kulissen. Vortrag von Charlotte Baumann. — Eintritt für Nicht-Mitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Grundprobleme der Fürsorge“ die den Inhalt einer „Frauenkunde“ bildet, spricht Dr. ur. Max Heß Montag den 11. Juni um 17.45 Uhr über das Thema „Fürsorge und häusliche Organisation“. Die einzelnen Kapitel der Sendung „Notiers und probiers“, die Donnerstag den 14. Juni um 13.30 Uhr auf dem Programm steht, lauten: — Eine Erleichterung für Gartenbesitzer — Ein kleines Sammelurium — Notizen und Briefchen — Fragen Sie — mit Antworten. „Das Freitags-Motiv“ das am 15. Juni um 11.00 Uhr ausgestrahlt wird, vermittelt „Frauen-Wildnissberühmter Dichter“. Gleichen Tags um 17.45 Uhr wird in der „Frauenkunde“ Mary Göttinger-Madde über „Das Frauen-Stimmrecht in England“ berichten.

Julia Schwarzmann

Mittellehrer-Diplom

Diplom des Heilpädagogischen Seminars Zürich (Prof. Dr. H. Hanseimann, P.-D. Dr. P. Moor)

hat eine

private Erziehungsberatungsstelle

eröffnet. Sprechstunden nach Vereinbarung.

Zürich 7 (womöglich 8-9 u. 1-2 Uhr)
Jupiterstr. 56 b. Römerhof wenn keine Antwort Tel. 32470

SCHAFFHAUSER WOLLE



Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖL

Ambrosia

Redaktion
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 24 60 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Berlog

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Jüblin-Eppler, Ritzberg (Bärsch).



Schürzen-Neuheiten



Schürzenkleid,
aus guter Fibranne, Grund blau, marine oder weinrot, mit moderner Bordüre
Größen: 40/42, 44, 46
Längen: 112, 115, 118 cm

Nicht rationiert **2280**

Schürzen-Abteilung im Parterre

Träger-Latzschürze,
aus guter Fibranne, amerikanische Form, Grund blau, marine, rot oder weinrot, mit moderner Bordüre Fr. **980**

Nicht rationiert

Jupe-Latzschürze,
aus guter Fibranne, Grund blau, marine, rot oder weinrot, mit moderner Bordüre Fr. **1580**

Nicht rationiert

Jelmoli

GRANDS MAGASINS JELMOLI S. A. / ZÜRICH

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7



verwendet, er ist naturrein, mild und billiger als Wein-Essig

Mosterei Zweifel & Co.
Zürich-Höngg
Tel. 56 77 70



Aus der Sprechstunde des Eheberaters

von Dr. K. Rohrer, Fr. 270 / Hier erzählt ein Eheberater interessante Vorlesungen aus seiner Tätigkeit und leuchtet in einen verborgenen Winkel der Menschenseele.

Wege zum Eheglück
v. Dr. E. Riggensch, 2. Aufl., Fr. 1.20. Diese Merkwaorte und Leitgedanken sind gute Ratgeber zur Gewinnung u. Erhaltung des Eheglücks.
Gebr. Riggensch Verlag, Basel



Die Salatsaison ist wieder da!



Risi-Salatsaucenpulver Risi-Citrola-Aroma

Mit Risi-Salatsaucenpulver erzeugen Sie feine Salate und Mayonnaisen!
Risi-Citrola an Stelle frischer Zitronen zu Salat, Mayonnaise, Fische, Gebäck etc.
Verlangen Sie diese Produkte beim Speziere

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs